

## Machbarkeitsstudie zur Bundesgartenschau 2013 am Piesberg in Osnabrück

Dipl.-Ing. (FH), M. (Eng) Luca Kist · FH Osnabrück



Die Stadt Osnabrück hat sich erfolgreich um die Ausrichtung einer Bundesgartenschau beworben. Das dafür vorgesehene Gelände ist das traditionsreiche Piesbergareal, wo zur Zeit noch in einem der größten Steinbrüche Deutschlands Karbonquarzit, ein 300 Millionen Jahre altes Sedimentgestein, gewonnen wird. Voraussetzung für die Bewerbung war eine Machbarkeitsstudie, die Aufschluß darüber geben sollte, ob das Gelände die städtebaulichen und naturschutzrechtlichen Rahmenbedingungen erfüllt.

Dipl.-Ing. Luca Kist vom Stadtplaner und Landschaftsarchitektenbüro „Hegemann, Dutt und Kist/Saarbrücken“ hatte sich in seiner Diplomarbeit dem Thema angenommen. Professor Dipl.-Ing. Edgar van Schayck bewertete die Arbeit in seinem Gutachten wie folgt: „...Die Arbeit von Luca Kist stellt die mit Abstand herausragende dar, weil sie einerseits praxisnah und profihaft aufbereitet wurde aber auch andererseits provozierend das Machbare dieser besonderen Örtlichkeit sichtbar macht... Die Diplomarbeit von

Luca Kist ist in höchstem Maße auszeichnungswürdig“.

Für den Petrographen mehr als Grund genug die Arbeit einem breiten Publikum zugänglich zu machen. Der vorliegende Artikel stellt eine Essenz, in sinnemäßigen Zusammenfassungen, der im Original über einhundert Seiten umfassenden Arbeit dar.

Die Redaktion

### Kurz-Info zum Inhalt der Arbeit

Die Stadt Osnabrück hat, sich um die Ausrichtung einer Bundesgartenschau im Jahre 2013 beworben. Geplanter Austragungsort für die sechs-monatige Großveranstaltung ist der traditionsreiche Piesberg, der durch seine einzigartigen topographischen und geologischen Aspekte eine ideale Ausgangslage bietet. Vorab ist hierzu eine Machbarkeitsstudie erforderlich, die vorrangig prüfen soll, ob das zur Verfügung stehende Gelände mit den städtebaulichen und naturschutzrechtlichen Rahmenbedingungen für ein solches Vorhaben geeignet ist. Das für Osnabrück in Frage kommende Veranstaltungsgelände, ist das Piesbergareal mit einer Größe von rund 350 Hektar. Die jahrhundertlange Gewinnung „der wertvollsten Anthrazitkohle Deutschlands“ (Spilker, 1997) und der noch andauernde Abbau von Carbonatgestein haben ihre Spuren u.a. in Form von einmaligen geologischen Aufschlüssen hinterlassen. „Der

Piesberg ist der nördlichste Punkt in Mitteleuropa, an dem Schichten des Karbons an der Erdoberfläche sichtbar sind.“ (Köwning und Rabitz, 1981)

Dieser wichtige Gesichtspunkt, sowie die Tatsache dass auf dem Piesberg seit nunmehr 25 Jahren eine Zentraldeponie betrieben wird, bilden zusammen mit den gesamtplanerischen und fachplanerischen Vorgaben, ein Konglomerat an Rahmenbedingungen die die eingereichte Arbeit berücksichtigt und in ein Gesamtkonzept integriert. Grundvoraussetzung bei der Durchführung dieser bundesweiten Gartenausstellung ist sowohl die Gewährleistung zur Rekultivierung der vom Bergbau betroffenen Flächen, und die Sicherung von landschafts- und innerstädtischen Freiräumen, als auch die Erarbeitung eines adäquaten BUGA-Konzeptes, das Stadt, Wirtschaft und Bevölkerung gleichermaßen mittragen. Ferner soll dieses Konzept unter Berücksichtigung der wirtschaftlichen und finanziellen Aspekte ein Nachnutzungspotential beinhalten, damit die neuentstandenen Grün- und Freiflächen auch langfristig zu einem überregionalen Nah-

erholungsgebiet mit hohen Erinnerungs- und Wiedererkennungswert beitragen können. Auf der Basis einer umfangreichen Bestandsanalyse beantwortet die Arbeit diese Aufgabenstellung mit der Erarbeitung von Lösungsmodellen. Die ermittelten Ziel- und Nutzungskonflikte werden unter den gegebenen Möglichkeiten als Chance betrachtet und bewusst in die Planungen integriert. Was daraus am Extremstandort Piesberg entsteht, ist eine facettenreiche Erlebnislandschaft, die mit ihrer einzigartigen Ausgangslage die Voraussetzungen zur Durchführung einer Bundesgartenschau erfüllt. Darüber hinaus ist es möglich, eine Folgelandschaft entstehen zu lassen, die das Vorhandensein und die Verantwortung des Menschen in dieser Landschaft deutlich macht. Letztendlich bietet die Bundesgartenschau als Großveranstaltung der Stadt Osnabrück die einmalige Gelegenheit, die Attraktivität, Anziehungskraft und Unverwechselbarkeit der Osnabrücker Region zu steigern, und als wirtschaftlicher und kultureller Mittelpunkt im wesentlichen Niedersachsens seine Palette an attraktiven Angeboten und Aktivitäten zu bereichern.

### 1. Vorbemerkung

In der Bundesrepublik Deutschland gibt es derzeit rund 1.600 Steinbrüche, von denen fast die Hälfte mit dem Abbau von Carbonatgesteinen beschäftigt ist. Einer davon ist der Piesberg, der als höchste Erhebung der Stadt Osnabrück zwischen den nordwestlichen Ausläufern des Teuteburger Waldes und des Wiehengebirges liegt.

Die jahrhundertlange Gewinnung wertvoller Anthrazitkohle und der bis heute noch andauernde Abbau von Carbonatquarzit haben ihre Spuren am Berg hinterlassen. Spuren, die aus geologischer und industrieller Sicht der Bevölkerung als „Geologische Fenster“ erhalten bleiben sollen und den Piesberg somit zu einem beliebten Erholungs- und Ausflugsziel machen werden. Aus diesem Grunde wer-

den Stimmen nach zukünftigen Nutzungskonzepten immer lauter, um dem Piesberg einen neuen Stellenwert im Landschaftsbild zu geben, der ihm auch überregionale Attraktivität verleiht.

### 2. Aufgabenstellung

Die Stadt Osnabrück beabsichtigt, sich um die Ausrichtung einer Bundesgartenschau im Jahre 2013 zu bewerben. Hierzu ist eine





Luftaufnahme

Machbarkeitsstudie „Bundesgartenschau in Osnabrück“ erforderlich, die vorrangig prüfen soll, ob das dazu zur Verfügung stehende Gelände, mit den städtebaulichen und naturschutzrechtlichen Rahmenbedingungen, für ein solches Vorhaben geeignet ist.

Mit dieser Studie sollten die Chancen für eine Bundesgartenschau am Standort Piesberg ermittelt werden, ohne die bereits gültigen Rekultivierungsvorgaben zu vernachlässigen. Es soll nicht der Eindruck erweckt werden, dass erst durch die Durchführung einer Bundesgartenschau, die angestrebten Ziele realisiert werden können. Vielmehr sollen zusätzliche Erkenntnisse und Aufschlüsse über den Piesberg Grundlage für das zukünftige Vorgehen sein. Vor diesem Hintergrund muss dann die Frage erörtert werden in welchem Maße eine BUGA zur Verwirklichung dieser Ziele hilfreich sein kann.

Darüber hinaus wurde ein adäquates Plannungskonzept erarbeitet, das unter Berücksichtigung der Bestandsanalyse die Möglichkeiten aufzeigt, um eine nachhaltige Stadt- und Grünflächenentwicklung aus ökologischer und städtebaulicher Sicht zu gewährleisten. Zu konkreten Problemdarstellungen, wie sie in der Analyse ermittelt wurden, können sinnvolle Lösungsvorschläge gemacht werden. In diesem Zusammenhang sind auch Nachnutzungsmöglichkeiten erarbeitet worden, welche Fragen zur Nachsorge, Finanzierung und zum Rückbau beantworten sollen. Es bedurfte einer sorgfältigen Analyse der oben aufgeführten Punkte, um nach Abschluss der Untersuchungen

- ein adäquates Verkehrs- und Gestaltungskonzept vorzulegen, was den standorttypischen Voraussetzungen gerecht wird.
- ein Konzept zu entwickeln, das die Stadt und der Bürger gleichermaßen mittragen und deren Wünschen und Bedürfnissen entspricht.
- eine eigenständige Gestaltungsidee vorzulegen, die durch geeignete Nachunterhaltung auch langfristig nutzbar ist.
- grundsätzliche Hinweise, Empfehlungen und Lösungsvorschläge zur Konzeptionierung, dimensionierung sowie Strukturierung und damit der Machbarkeit des Planvorhabens zu formulieren.

### 3. Der Piesberg: „Ein Berg stellt sich vor“

#### 3.1 Lage im Stadtgebiet

Im Norden der Stadt Osnabrück gelgen ist der Piesberg, mit seinen 188m üNN die höchste Erhebung der Hasestadt. Das Plangebiet hat eine Flächengröße von etwa 300ha. Die größte West/Ost-Erstreckung dieses Areals beträgt etwa 2.300m, während die mittlere Breite der Nord/Süd-Richtung bei etwa 1.000m liegt. Ebenso wie die Hase verleiht der Piesberg der Stadt ein typisches unverwechselbares Bild und ragt mit seinen 188m über NN als sogenannter „Hausberg“ über der Hasestadt. Großräumig wird das Plangebiet durch die Stadtteile Haste, Hafen, Eversburg Pye (alle Osnabrück) und Lechtingen (Wallenhorst) umschlossen.

#### 3.2 Geologische Entstehungsgeschichte

„Der Piesberg ist der nördlichste Punkt in

Mitteleuropa, an dem Schichten des Karbons an der Erdoberfläche sichtbar sind“.

Die Entstehungsgeschichte des Piesberges beginnt vor rund 300 Mio. Jahren im sogenannten Karbon- oder Steinkohlezeitalter.

Schlamm- und Geröllmassen, die durch periodische Überflutungen herangetragen wurden, begruben diese mächtigen Vegetationsvorkommen unter sich. Der dadurch resultierende Vakuumeffekt ermöglichte die Entstehung riesiger Torflager, die im Laufe von Millionen von Jahren durch die zunehmende Druckbelastung und das kontinuierliche Absinken in wärmere Erdregionen, die Steinkohle als „Endprodukt“ hatte. Doch auch die Sand- und Tonsteinschichten des Karbons wurden durch diesen Druck verfestigt.

Das Besondere an der Piesberger Steinkohle war die Nähe der Lagerstätten zum Bramscher Intrusiv, einer Ansammlung vulkanischer Masse, dessen extreme Temperaturen nicht zu positiven Einfluss auf die Kohleflöze hatte. So wurden die bereits verfestigten Sandsteine durch die von vulkanischen Körper derart aufgeheizt, dass sie zum Quarzit verscholzen und den wertvollen Karbonquarzit entstehen ließen, der sich durch seine enorme Festigkeit auszeichnet. „Der Grand der Inkohlung der ehemals pflanzlichen Substanzen (d.h. die Steigerung ihres Heizwertes bei gleichzeitiger Abnahme des Gasgehaltes), erzeugt durch den hohen Überlagerungsdruck und der damit einhergehenden erwärmung, ist hier demzufolge mit 98% besonders hoch. Damit förderte man im



Steinkohlebergwerk Piesberg die hochwertigste Anthrazitkohle Deutschlands.“

Zu der charakteristischen tektonischen Auswölbung und damit zur sattelförmigen Lagerung der Kohleflöze kam es während der beginnenden Erdneuzeit vor etwa 70 Millionen Jahren, als gebirgsbildende Kräfte die versunkenen Karbonschichten als inselartige Erhebung zum Vorschein kommen ließen. Das Resultat war der Piesberg mit seiner aufschlussreichen Schichtenfolge, die aus geologischer Sicht als Stratotyp bezeichnet werden kann. Die karbontypische Kulisse kann noch heute vor Ort als geologisches Bilderbuch am Piesberg betrachtet werden.

### 3.2.1 Der Steinkohlebergbau

Der Steinkohlebergbau blickt auf eine über 400jährige Geschichte zurück. Was als bescheidener Tagesbaubetrieb begann, endete mit einer Zeche, die eine Belegschaftsstärke von mehr als 1.500 Arbeitskräften vorzuweisen hatte. Das Steinkohlevorkommen hatte eine Ausdehnung von ca. 1,9 km in Ost-West- und 1,2 km in Nord-Süd-Richtung und beinhaltete 16 Flöze, von denen vier abgebaut wurden.

Das 1871 fertiggestellte Haseschachtgebäude stellte durch seine repräsentative Architektur auch den betrieblichen Wohlstand nach außen dar, und betonte die Stellung des Werkes als eines der erfolgreichsten Unternehmen der Region. 1873 begann man mit den Abteufarbeiten am

Stüveschacht und es war gleichzeitig der Wendepunkt einer finanziell unbeschwernten Zeit. Bereits 1876 mussten die Schatanlagen wegen Wassereintruchs stillgelegt werden, bevor man 1889 die Abteufung fortsetzte und im Jahre 1898 die Arbeiter, aufgrund der gleichen Probleme wiederum beendete.

Der Betrieb, er seit 1889 Eigentum des Georgs-Marien-Bergwerks- und Hütten-Vereins war, hatte eine Belegschaftsstärke von Rund 1.500 Mitarbeitern und förderte täglich 400t Kohle zutage. Ein Teil der Belegschaft wurde in den seit Mitte des 19. Jahrhunderts bestehenden Steinbruchbetrieb übernommen. Ein letztes „Lebenszeichen“ gab der Bergbau von 1948 bis 1951, als nach dem 2. Weltkrieg die notleidende Bevölkerung mit Heizmaterial versorgt werden musste und man deshalb im Stüveschacht nochmals Steinkohle abbaute.

Alles in allem hat der Steinkohlebergbau, durch seinen hohen Stellenwert als wirtschaftliches Standbein der Region der Stadt Osnabrück ein Erbe in Form von bergwerkstypischer Industriekultur hinterlassen, das es zu pflegen gilt. Genau dieses Ziel hat sich das Museum für Industriekultur gesetzt, das sein Domizil im denkmalgeschützten Haseschachtgebäude gefunden hat.

### 3.3.2 Der Steinbruchbetrieb

Während der Steinkohleabbauzeit kam dem Steinbruchbetrieb, der bereits seit

1832 in bescheidener Form Abbruch betätigte, keine große Bedeutung zu. Erst nach Schließung der Zeche 1898, als etwa 1.500 Arbeitskräfte mit einem Schlag arbeitslos wurden und die Industrialisierung einsetzte, baute der Georgs-Marien-Bergwerks und Hütten-Verein die Anlagen weiter aus, bevor 1923 die Klöckner-Werke AG den Betrieb übernahm.

Mit Sprengungen abgebaut erreichte der Betrieb 1927 mit 1.600 Mitarbeitern eine Fördermenge von 826.000 Tonnen.

Täglich wurden zwischen 5.000 und 7.000 Tonnen verkaufsfähiges Material gefördert. Ausgehend vom vorhandenen Material könnten noch ca. 20 Jahre am Piesberg Steine gewonnen werden.

Die planfestgestellte Abtragungsgenehmigung von 1992 erlaubt es der Piesberger Steinindustrie unter Berücksichtigung der Unantastbarkeit der „geologischen Fenster“ den Abbau des Quarzites zeitlich unbefristet durchzuführen. Gleichzeitig beinhaltet die Genehmigung ein Rekultivierungskonzept, das u.a. eine Teilverfüllung des Steinbruchs mit Abbaumaterial vorsieht, um die Einbindung der Abbaufäche in die angrenzende Landschaft zu gewährleisten.

Die oben beschriebenen Genehmigung steht im Konflikt zur gleichzeitigen Nutzung des Geländes für die Durchführung einer Bundesgartenschau. Hauptziel muss es daher sein einen Konsens zwischen den beiden Interessenparteien (Stadt Osnabrück und Piesberger Steinindustrie) zu finden, die den Ansprüchen beider Seiten Genüge leistet. Bergbauliche Interessen einerseits und Imageinteressen der Stadt andererseits müssen gleichermaßen berücksichtigt werden. Die Kompromissbereitschaft seitens der Piesberger Steinindustrie, Betriebsfläche, die für die BUGA strategisch und planerisch sehr reizvoll sind, aufzugeben, zeigt, dass es Lösungsmöglichkeiten gibt die Beteiligten gleichermaßen zu befriedigen. So wäre eine Genehmigungsänderung denkbar, die auf der einen Seite der Stadt, die zur Ausrichtung einer BUGA erforderlichen Fläche zur Verfügung stellt, und gleichzeitig dem Steinbruchbetrieb Ersatzflächen anbietet die einen geregelten Produktionsablauf während der Gartenschau gewährleisten. Dafür müssten allerdings die Abbaugrenzen ebenfalls verlagert werden.



Luftbild Steinbruch



### 3.3.3. Die Mülldeponie

Die Inbetriebnahme der Zentraldeponie Piesberg am 01.09.1976 war die Lösung auf die anhaltende Problematik der zahlreichen Müllabladepätze und den entstehenden Unterhaltungskosten. Nach Beendigung der Steinabbauarbeiten im Bereich des „Südfeldes“ 1973 lag die Idee nahe, eine langfristige Lösung zur Beseitigung der ständig steigenden Abfallmengen gefunden zu haben.

Zum einen wollte man auf der 29 ha großen planfestgestellten Fläche seiner gesetzlichen Verpflichtung der Müllbeseitigung nachkommen, zum anderen wollte man den durch die Steinindustrie in Mitleidenschaft gezogenen Bergcharakter durch die nachträgliche Rekultivierung des Berges wieder herstellen. So sollten die Müllmengen von ca. 500.000 Einwohner auf einer Fläche von 20 ha eingelagert werden.

Die hochtechnische Anlage mit ihrer Sickerwasserreinigungs-, Deponiegasverwertungs- und Kältetrocknungsanlage (siehe auch unter 5.3) ist Grundlage für die weitere Unterhaltung bis 2004. Bisher wurden ca. 5,3 Mio. m<sup>3</sup> Abfall eingelagert. Bis 2004 soll ein Gesamtablagerungsvolumen von 6 Mio. m<sup>3</sup> nicht überschritten werden. Die Nachsorge (ab 2004), die minimal 30 Jahre und maximal 100 Jahre andauern kann, werden für angenommene 40 Jahre Kosten von rund 180 Millionen DM verursachen. Letztendlich entscheidet die Bezirksregierung, wann der Abfallwirtschaftsbetrieb aus der Nachsorge entlassen werden kann.

Sicherheitsbedenken äußert der Abfallwirtschaftsbetrieb zum Thema einer Bundesgartenschau am Piesberg und speziell auf den Deponieflächen. Das erhöhte Risiko durch Setzungen auf dem Deponiekörper sowie die ständigen Kontrollen und Beobachtungen während der Nachsorge machen eine intensive Nutzung des Geländes während der sechs-monatigen Gartenschau unmöglich.

### 4.1 Vorsorgen und Ziele einer Bundesgartenschau

Zur Durchführung einer Bundesgartenschau existieren etliche Vorgaben, Richtlinien und Ziele seitens des Dachverbandes Zentralverband Gartenbau e.V. Er ist Partner und Mitveranstalter der jeweiligen

Austragungstadt. Zur Durchstzung seiner Ziele und Leistungen gründete man 1993 die Deutsche Bundesgartenschau GmbH – DGB die vorrangig für die Vergabe und die Organisation zuständig ist. Die DBG hat durch ihre jahrzehntelange Erfahrung die fachliche und personelle Basis um zusammen mit den Städten die Realisierung zu gewährleisten. U.a. vertritt sie folgende vorrangige Ziele einer BUGA:

- Sicherung
- Rückgewinnung von Landschaftsräumen und Grünflächen
- Positive Einflussnahme auf das Sozialgefüge
- Initiierung städtebaulicher und infrastruktureller Maßnahmen
- Positive Auswirkungen auf private Grünaktivitäten
- Impulse für die regionale Wirtschaft
- Imageverbesserung der Stadt/Region

### 4.2 Kosten und Finanzierung einer BUGA

Ausschlaggebender Faktor bei der Durchführung des halbjährigen Sommerfestes ist die Finanzierbarkeit. Entscheidend hierbei ist weniger die finanzielle Substanz seitens der Stadt oder des Landes als vielmehr die spezifische Situation des Geländes und die Ziele die mit dieser Veranstaltung erreicht werden sollen. So sind folgende Punkte bei der Beurteilung zu beachten:

- Größe des Geländes
- Verfügbarkeit der Fläche (Grundwerbskosten)
- Gewünschter Ausbaustandard (intensiv, extensiv, bleibende Hochbauten)
- Erforderliche Verkehrsanschlüsse (Straßen, Rad-, Fußwege, Brücken)
- Investitionen durch das Land oder private Baulträger

Die Finanzierungsmöglichkeiten des Vorhabens sind vielfältig aber auch begrenzt. So ist die Annahme, die Finanzierung einer Bundesgartenschau werden aus Bundesmitteln geleistet falsch (Ausnahme Bonn, 1979, wegen Hauptstadtsitz und bundeseigenem Gelände). Ländermittel werden in der Regel nur dann eingesetzt, wenn landeseigenes Gelände in die Planung mit einbezogen wird. Weitere Möglichkeiten bringen vor allem folgende Finanzierungsquellen:

- Stadt- und Landesmittel
- Sponsoren (ortsgebundene und überregionale)

- Eintrittsgelder
- Gärtnerische Eigenleistungen
- Mieten, Pachten
- Souvenirs
- Gastronomie, Tourismus

„In Potsdam werden 1997 bis 2002 über 300 Millionen DM für Personal und Investitionen ausgegeben. 53 Millionen davon übernimmt die Stadt. Der überwiegende Teil wird durch Landes- und Bundesmitteln finanziert sowie durch Eintrittsgelder. Eine interessante Zahl für Gastronomie und Einzelhandel: Der Pro-Kopf-Umsatz pro Besucher liegt bei rund 100 DM\* (\*NOZ (Neue Osnabrücker Zeitung) vom 31.10.2000).

## 5. Rahmenbedingungen

### 5.3. Gesamtplanerische Vorgaben

- 5.3.1. Landesraumordnungsprogramm Niedersachsen 1994
- 5.3.2. Reg. Raumordnungsprogramm LK Osnabrück 1992
- 5.3.3. Flächennutzungsplan Stadt Osnabrück 2000

### 5.4. Fachplanerische Vorgaben

- 5.4.1. Regionales Entwicklungskonzept 1994
- 5.4.2. Landschaftsrahmenplan Stadt Osnabrück 1992
- 5.4.3. Grünordnungsplan Piesberg 1997

Lesen Sie hierzu in der kommenden Ausgabe „Bestandanalyse“, „Stadtbezogenes Entwurfskonzept“ und „Stein auf Stein, Die BGA-Themen als Fundament“.

Teil 2 in der nächsten Ausgabe

#### Kontakt:

Hegemann, Dutt und Kist  
Stadtplaner und Landschaftsarchitekten  
Forbacherstraße 52  
D-66117 Saarbrücken  
Telefon: +49 (0) 6 81 - 92 74 40  
E-mail: L.Kist@hegemann-und-dutt.de



## Machbarkeitsstudie zur Bundesgartenschau 2013 am Piesberg in Osnabrück

Dipl.-Ing. (FH), M. (Eng) Luca Kist · FH Osnabrück



### Kurz-Info zum Inhalt der Arbeit

Die Stadt Osnabrück hat, sich um die Ausrichtung einer Bundesgartenschau im Jahre 2013 beworben. Geplanter Austragungsort für die sechs-monatige Großveranstaltung ist der traditionsreiche Piesberg, der durch seine einzigartigen topographischen und geologischen Aspekte eine ideale Ausgangslage bietet. Vorab ist hierzu eine Machbarkeitsstudie erforderlich, die vorrangig prüfen soll, ob das zur Verfügung stehende Gelände mit den städtebaulichen und naturschutzrechtlichen Rahmenbedingungen für ein solches Vorhaben geeignet ist. Das für Osnabrück in Frage kommende Veranstaltungsgebiet, ist das Piesbergareal mit einer Größe von rund 350 Hektar. Die jahrhundertlange Gewinnung „der wertvollsten Anthrazitkohle Deutschlands“ (Spilker, 1997) und der noch andauernde Abbau von Carbonatgestein haben ihre Spuren u.a. in Form von einmaligen geologischen Aufschlüssen hinterlassen. „Der

Piesberg ist der nördlichste Punkt in Mitteleuropa, an dem Schichten des Karbons an der Erdoberfläche sichtbar sind.“ (Köwning und Rabitz, 1981)

Dieser wichtige Gesichtspunkt, sowie die Tatsache dass auf dem Piesberg seit nunmehr 25 Jahren eine Zentraldeponie betrieben wird, bilden zusammen mit den gesamtplanerischen und fachplanerischen Vorgaben, ein Konglomerat an Rahmenbedingungen die die eingereichte Arbeit berücksichtigt und in ein Gesamtkonzept integriert. Grundvoraussetzung bei der Durchführung dieser bundesweiten Gartenausstellung ist sowohl die Gewährleistung zur Rekultivierung der vom Bergbau betroffenen Flächen, und die Sicherung von landschafts- und innerstädtischen Freiräumen, als auch die Erarbeitung eines adäquaten BUGA-Konzeptes, das Stadt, Wirtschaft und Bevölkerung gleichermaßen mittragen. Ferner soll dieses Konzept unter Berücksichtigung der wirtschaftlichen und finanziellen Aspekte ein Nachnutzungspotential beinhalten, damit die neuentstandenen Grün- und Freiflächen auch langfristig zu einem überregionalen Nah-

erholungsgebiet mit hohen Erinnerungs- und Wiedererkennungswert beitragen können. Auf der Basis einer umfangreichen Bestandsanalyse beantwortet die Arbeit diese Aufgabenstellung mit der Erarbeitung von Lösungsmodellen. Die ermittelten Ziel- und Nutzungskonflikte werden unter den gegebenen Möglichkeiten als Chance betrachtet und bewusst in die Planungen integriert. Was daraus am Extremstandort Piesberg entsteht, ist eine facettenreiche Erlebnislandschaft, die mit ihrer einzigartigen Ausgangslage die Voraussetzungen zur Durchführung einer Bundesgartenschau erfüllt. Darüber hinaus ist es möglich, eine Folgelandschaft entstehen zu lassen, die das Vorhandensein und die Verantwortung des Menschen in dieser Landschaft deutlich macht. Letztendlich bietet die Bundesgartenschau als Großveranstaltung der Stadt Osnabrück die einmalige Gelegenheit, die Attraktivität, Anziehungskraft und Unverwechselbarkeit der Osnabrücker Region zu steigern, und als wirtschaftlicher und kultureller Mittelpunkt im wesentlichen Niedersachsen seine Palette an attraktiven Angeboten und Aktivitäten zu bereichern.

### 6. Bestandanalyse

#### 6.1. Verkehr

- 6.1.1. Überregionale Anbindung
- 6.1.2. Regionale Verkehrsanbindung/ Verkehrsbelastung
- 6.1.3. Rad- und Fußläufiger Verkehr/ÖPNV

#### 6.2. Topographie

- 6.2.1. Relief/Landschaftsbild
- 6.2.2. Klima/Gewässer/Grundwasser
- 6.2.3. Boden

#### 6.3 Grün- und Freiflächen

- 6.3.1. Politische Grenzen und Katastergrundlagen
- 6.3.2. Grün- und Freiflächenstruktur

#### 6.4 Industriekultur

- 6.4.1. Bauliche Anlage der Industriestruktur

#### 6.5 Steinindustrie

- 6.5.1. Derzeitige Produktionsabläufe
- 6.5.2. Produktionsbedingte Änderungen bis zur BUGA 2013

#### 6.6 Restriktionen und Chancen

- 6.6.1. Restriktionen
- 6.6.2. Chancenplan

### 7. Stadtbezogenes Entwurfskonzept

Eine Bundesgartenschau ist nicht Selbstzweck oder Gebietsgebunden, sondern versucht ihren Einfluss und ihre Wirkung auf die gesamte Stadt auszudehnen.

Im Zusammenhang mit der Bundesgartenschau ist es daher von besonderer Bedeutung den Rahmen (= Umland, Grüne Finger) einer solchen Veranstaltung ebenso in das Gesamtbild (= Stadtgebiet) mit einzubeziehen, wie das eigentliche Motiv (= Plangebiet Piesberg) selbst. Denn gerade ein adäquater Rahmen lässt jedes Bild intensiver in Erscheinung treten. Gerade der feste Veranstaltungstermin treibt die Grünentwicklung einer Stadt voran und löst wirtschaftliche Impulse aus. Somit werden zahlreiche Projekte und Maßnahmen in Gang gesetzt, die sich auf das gesamte Stadtgebiet auswirken.

Primäres Ziel des stadtbezogenen Entwurfskonzeptes muss es daher sein, die

vorhandenen Grünsysteme (Grüne Finger) mit ihren Freizeitaspekten und ihren Erholungsfunktion zu sichern und zu fördern. Ebenso ist die Vernetzung dieser großräumigen Grünen Finger miteinander weiterzuentwickeln, was zusätzlich die Rückgewinnung von Landschaftsräumen und Grünflächen zur Folge hätte

„Ideen müssen herausgefordert werden, um ihre Lebensfähigkeit in unserer Kultur zu beweisen.“ (Martha Schwarz, Landschaftsarchitektin, USA)

### 8. Stein auf Stein: Die BUGA-Themen als Fundament

#### Geologie – Karbonzeitalter

Für die Bundesgartenschau am Piesberg ist die einzigartige Geologie die ausschlaggebende Gegebenheit. Darum ist dieses Thema ein essentielles Standbein bei der Konzeption der Veranstaltungen. Dem Besucher wird nicht nur vermittelt, dass der



Piesberg der nördlichste Punkt in Mitteleuropa ist, an dem Schichten des Karbons an der Erdoberfläche zu bewundern sind, sondern man vermittelt den Eindruck einer „Reise zum Mittelpunkt der Erde“. Entstehungsgeschichte, geologische Profile und Jahrmillionen alte Fossilienfunde werden durch geologische Lehrpfade ins Rampenlicht gerückt. Ideales Podium und repräsentativer Schauplatz für diese Inszenierung ist die Abbruchwand entlang der Südhalde, die durch ihre Größe und Strukturierung dem gesamten Kerngebiet den notwendige Urzeitcharakter verleiht.

### Steinkohlebergbau – Industriekultur

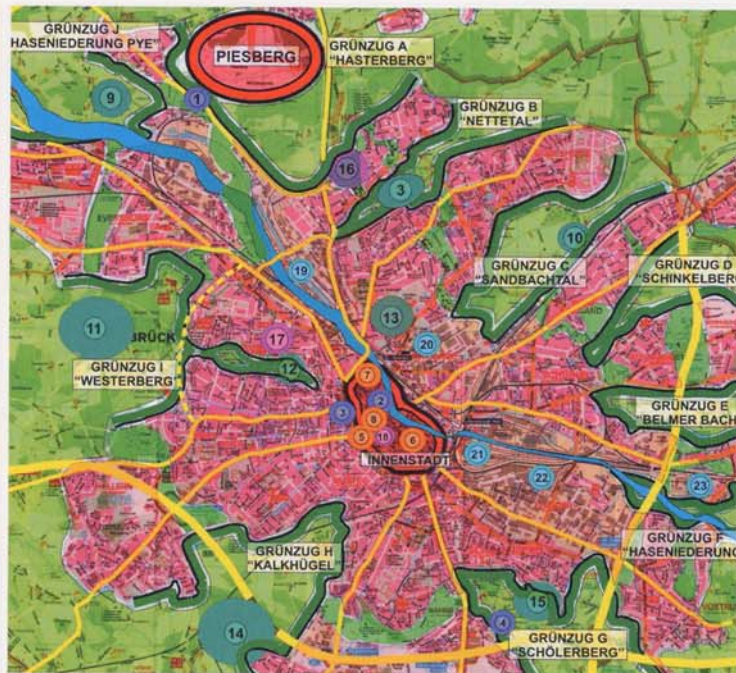
Geprägt wurde der Piesberg ebenso durch die über 400-jährige Geschichte des Steinkohlebergbaus. Die bereits vorhandenen Strukturen der Industriekultur werden konsequent weiter ausgebaut, beziehungsweise miteinander verbunden. Einzelne Stationen werden mit dem industriekulturellen Lehrpfad verbunden und zum Teil durch Kunst und Architektur nachempfunden. Das Beziehungsgeflecht aus „Mensch, Natur und Technik“ soll veranschaulicht und erfahrbar gemacht werden.

### Tagebau – Steinindustrie

„Alte Steinbrüche – Neues Leben“. Diese Gegenüberstellung verdeutlicht am besten was den Besucher zum Thema Steinindustrie auf der Bundesgartenschau erwartet. Auf der einen Seite ein produktiver und aktiver Steinbruchbetrieb mit seinen Hinterlassenschaften, und auf der anderen Seite die neue rekultivierte Landschaftsräume schafft. Hier können Ansätze vermittelt werden, wie ein Steinbruchbetrieb bereits während der Abbauplanung Rekultivierung betreiben kann.

### Mülldeponie – Energiepark

Energie als Thema einer Bundesgartenschau hat sich etabliert. Umso passender ist die Tatsache, dass sich auf der Veranstaltungsfläche ein abgedeckter Deponiekörper befindet, der keinesfalls das verbergen soll, „was in ihm steckt“. Nämlich potentiell nuzbare Energie in Form von Deponiegasen. Aber auch oberirdisch wird die Deponiefläche in Form von Solarfeldern oder der Anpflanzung nachwachsender Rohstoffe energetisch genutzt. Allgemein verständlich werden hier Besucher die Wechselbeziehungen zwischen Müll, Nachsorge und Energie verdeutlicht.



Stadtbezogenes Entwurfskonzept

### Wasser – Lebensraum

Das Element Wasser war schon immer ein Thema am Piesberg, wie beispielsweise das einfallende Grubenwasser während der Bergbauzeit oder die durch den Tagebau entstandenen Schlammteiche und temporären Gewässer. Deshalb soll auch weiterhin das Thema Wasser einen hohen Stellenwert am Piesberg einnehmen. Wasserflächen mit Steil- und Flachufer bieten nicht nur Lebensraum für zahlreiche Lebens- und Artengemeinschaften, sondern fördern ebenso die Naherholungsfunktion.

### Naturschutz – Ökologie

Diese Themenkomplexe beziehen sich weitgehend auf die extensiven Grün- und Waldflächen, die vorwiegend durch ihren Naherholungscharakter geprägt sind. Vorrangiges Ziel ist es hier, die vorhandene Artenvielfalt zu erhalten beziehungsweise weiter zu steigern. Ebenso ist die Optimierung der vorhandenen Lebensstandorte für Flora und Fauna sicherzustellen. Ökologische Gesichtspunkte wie Biotopvernetzung, Vegetationskonzepte und Artenaustauschwege ergänzen die naturschutzrechtlichen Ziele.

### Naherholung – Ziel + Sport

Der Piesberg gilt bereits heute als attraktives Freizeitsportlergebiet und eindrucksvolles Naherholungsziel. Daneben soll es langfristig auch das Ziel sein den Piesberg als interessante Museumslandschaft mit abwechslungsreichen Freizeitangebot im Bewusstsein der Bürger zu manifestieren. Ebenso wie die Freizeitaktivisten kommen auch Spiel- und Sportinteressierte nicht zu kurz. Spielerisches Erleben, ganzheitliche Körperwahrnehmung, Probier-, Experimentier- und Risikofreude stehen hier im Vordergrund. Individualität und Abenteuer im Sport soll sich hier mit dem wachsenden Körper- und Gesundheitsbewusstsein verbinden.

### Naturevent – Lifestyle

Kulturelle und musikalische Großereignisse unter freiem Himmel, vor einer urzeitlich anmutenden Kulisse stellen die Verbindung von Natur und Veranstaltung her. Die Kombination von kulturellen und musikalischen Publikumsmagneten mit der einzigartigen geologischen Umgebung ist auch aus wirtschaftlicher Sicht bedeutsam, um auch nach der Bundesgartenschau das Veranstaltungsgelände öko-





Die Entwurfsidee auf Basis der Entstehungsgeschichte des Piesberges

nomisch unterhalten zu können. Eng verbunden mit dem heutigen gesellschaftlichen „Lifestyle“ ist der Wunsch nach Unterhaltung, Amüsement, Abwechslung und Geselligkeit, weshalb auch der Themenbereich „Naherholung, Spiel+ Sport“ damit verbunden wird.

Der so entstandene „Themenpark“ setzt sich wie folgt zusammen:

- Der Sektor „Industriekultur“ mit den Bereichen Hafen, Bahnhof und Haseschacht vertreten durch das Zentrum „Bergbau“ (Steinkohlebergbau – Industriekultur)
- Der Sektor „Grüngürtel“, (Nordhaldenpark + Waldflächen) vertreten durch die Zentren „Umwelt“ und „Ökologie“ (Naherholung – Naturschutz – Ökologie)
- Der Sektor „Aktiver Steinbruch“ vertreten durch das Zentrum „Stein“ (Steinindustrie – Tagebautetrieb)
- Der Sektor „Energiepark“ vertreten durch die Zentren „Energie“ und „Deponie“.
- Der Sektor „Südhalde“ vertreten durch das Zentrum „Naturelemente“ (Wasser, Feuer, Erde)
- Der Sektor „Kerngebiet“ vertreten durch die Zentren „BUGA“ und „Geologie“ (Karbonatsteinzeugung – Naturevent – Spiel + Sport, Lifestyle)

„Gerade Landschaft in Industrieregionen kann langfristig vor dem beliebigen Zugriff wirtschaftlicher Interessen nur be-

wahrt werden, wenn sie durch Gestaltung tabuisiert wird.“  
(Karl Gauser in „Stadt-Parks“)

### Sektor „Industriekultur“

Dieser Bereich umfasst den Hafen- und Bahnhofkomplex, den Haseschacht sowie die ehemaligen Betriebsflächen der Piesberger Steinindustrie inklusive der Gebäude der Brecheranlage. Die Hafenterrasse am Stichkanal ist Anlegestelle und Eintrittspforte für Besucher die per Schiff die Gartenschau erreichen.

Eine Brückenkonstruktion, die parallel zum unterirdisch verlaufenden Hasestollen verläuft, verbindet ebenfalls den südlichen Bahnhofbereich mit dem ca. 20m höher liegenden Haseschachtgebäude. Die Brücke führt über den ehemaligen Materiallagerplatz der Steinindustrie, wo zur Veranstaltungszeit die Hallenschauen stattfinden werden.

Besucher die sich am Haseschachtgebäude befinden überqueren den Fürstenaucer Weg über die Fußgängerbrücke und haben dann am Bergbau-Zentrum die Option über den extensiven Nordhaldenpark oder über den Deponiekörper das Kerngebiet im Innern des Steinbruches zu erreichen.

„Je mehr Fläche ich zugänglich mache, desto mehr Ruhe bekomme ich dort wo ich

Natur schützen möchte.“  
(Tom Koenings, Umweltdozent Frankfurt a.M.)

### Sektor „Grüngürtel“

Der Grüngürtel, der sich naturnahe Erholungsmöglichkeiten. Er bildet damit den Ruhepol im Außenbereich der Veranstaltung und stellt das Gegengewicht zu den reizüberflutenden Ausstellungs- und Veranstaltungsflächen dar.

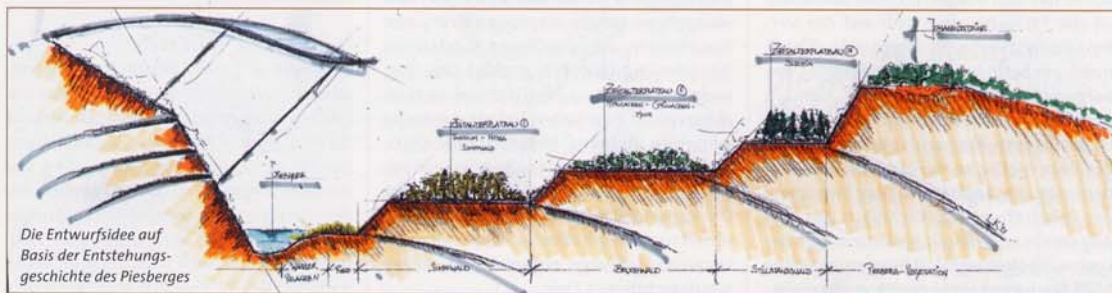
Das restaurierte Stüveschachtgebäude im Norden ist das Eingangstor zu dieser ringförmigen Fläche. Da es aber hauptsächlich zu Lagerungs- und Archivierungszwecken für das Museum dient, sind innerhalb des Gebäudes keine weiteren Aktionen geplant. Im Außenbereich stehen für die ankommenden Besucher zwei Kassenbereiche zur Verfügung. Der „Stüveschacht“ ist idealer Eingangsbereich für Radfahrer und Fußgänger, die sich aus dem Norden dem Gartenschau Gelände nähern.

„Heute kennt man von allem den Preis, von nichts den Wert“ (Oscar Wilde)

### Sektor „Deponiekörper“

Auf dem Deponiekörper werden durch die eingeschränkte Nutzungsmöglichkeit der Großteil der Pflanzenwettbewerb (Stauden + Kleingehölze) ausgetragen sowie sämtliche Wechselfplanzen präsentiert. Außerdem soll die zukünftige Planung der ehemaligen Deponiefläche in Form eines Energieparks verwirklicht werden, der Möglichkeiten der CO<sub>2</sub>-reduzierten Energieerzeugung durch Nutzung erneuerbarer Energien dokumentiert.

Auf Versuchsflächen werden die Sonderchau „Nachwachsende Rohstoffe“ angeboten, die den Besucher über die vielfältigen Einsatz- und Verwendungsmöglichkeiten von Öl-, Faser-, Stärke-, Zucker- und Färbepflanzen informiert und



Die Entwurfsidee auf Basis der Entstehungsgeschichte des Piesberges



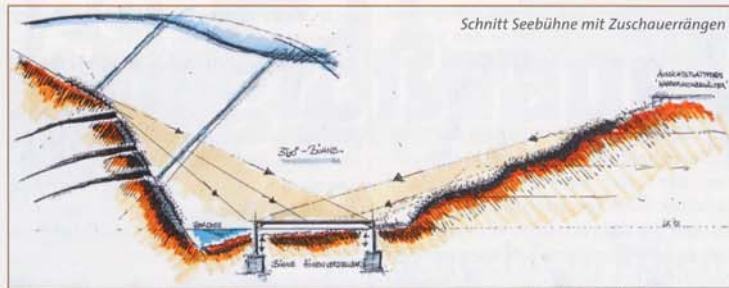
ihre Bedeutung für die Landwirtschaft, den Verbraucher und den Umweltschutz aufzeigt. Im deponiezentrum kann sich der Besucher über die Verarbeitung von Rohstoffpflanzen sowie über die Nutzungs- und Anwendungsmöglichkeiten der daraus hergestellten Produkte informieren.

„Eine gute Grünausstattung ist für ansiedlungswillige Industrien ebenso wichtig wie Infrastruktur und Freizeitangebote“ (Klaus Matthiesen, Umweltminister NRW bis Dez. 1995)

**Sektor „Südhalde“**

Die Südhalde, als höchste Erhebung des Gartenschaugeländes und des gesamten Stadtgebietes, wird über den Hauptweg und die beiden Talbrücken verschlossen. Die teilweise künstliche Erhebung, auf der die 4 Windkraftanlagen tronen, lässt sich von weiten Teilen des Umlandes erkennen und hat damit eine Art Wiedererkennungswert. Dieser Erkennungswert wird nun durch eine imposante Dachkonstruktion bedeutend gesteigert.

- **Schutzfunktion:** Die Dachkonstruktion bietet den geologischen Aufschlüssen einen Schutz vor erosionsgefährdenden Witterungseinflüssen, und stellt eine vereinfachte Form der Konservierungsmöglichkeit für die geologische Schichtenfolge dar.
- **Akustikfunktion:** Die unterhalb des Daches liegende Seebühne benötigt für eine gleichmäßige akustische Qualität einen Resonanzkörper der die erzeugten Schallwellen ohne Qualitätsverlust wiedergibt. Die überhängende Dachkonstruktion verhindert dass die Schallwellen nach oben verpuffen.
- **Raum- und Gestaltungsfunktion:** Die gläserne Außenhülle der Südhalde schmiegt sich wie eine zweite transparente Haut über den Berg und verbindet das Kerngebiet und die Südhalde zu einem räumlichen Ganzen. Damit entsteht eine kraftvolle Raumkante die dem Veranstaltungsgelände einen adäquaten Rahmen für das geologische „Bilderbuch“. Die Abbruchwand wird eindrucksvoll in Szene gesetzt und unterstreicht die Idee des „Gläsernen Berges“. Der durchsichtige Berg der einen Einblick in die urzeitliche Entwicklungsgeschichte erlaubt.
- **Imagefunktion:** Der Gläserne „Berg“ ist ein neues Highlight und imageträchtiges Wahrzeichen der Stadt Osnabrück.



Durch das imposante Erscheinungsbild prägt sich „Der Gläserne Berg“ in das Gedächtnis der Besucher ein, und verhilft ihm so zu einer zukunftsreichen Marketingkonzeption. Durch geeignete abendliche Lichtinstallationen wird das Bauwerk zusätzlich ins Rampenlicht gerückt, und lässt es über die Stadtgrenze hinaus erlebbar machen. Eine leuchtendrote Anstrahlung der reflektierenden Dachoberfläche erweckt zum Beispiel den Eindruck eines aktiven Vulkans im Osnabrücker Land. Die Veranstaltungen innerhalb des Steinbruches werden so zusätzlich unterstützt, und machen sie für den vorbeifahrenden Reiseverkehr (Bundesautobahn A1) erkennbar.

Unterhalb des Dachbauwerkes befindet sich die „Flözbrücke“ und die „Montan-Empore“ die unter anderem durch den gläsernen Fahrstuhl zu erreichen sind. Die „Montan-Empore“ die unter anderem durch den gläsernen Fahrstuhl zu errei-

chen sind. Die Montan-Empore“ beherbergt einen qualitativ durchschnittlichen Gastronomiebetrieb, der durch seine einmalige Lage an der Abbruchwand einen einmaligen Panoramablick offeriert. Dasselbe Landschaftserlebnis kann der Besucher auch entlang der darunterliegenden „Flözbrücke“ erfahren, wenn er der Abbruchwand und der sichtbaren Kohlefläze folgend, die eindrucksvolle Erlebnislandschaft zu seinen Füßen genießt. Da wo vor rund 300 Jahren noch die Bergleute auf Knien „das schwarze Gold“ abbauten kann man heute umherschlendern oder einfach nur seinen Kaffee genießen.

„Gartenschauen beleben Städtebau und Grünpolitik“ (Klaus Töpfer, Bundesbauminister im Jahre 1997)

**Sektor „Kerngebiet“**

Das Kerngebiet der Bundesgartenschau (ca. 35 ha) ist geprägt durch den von Süden nach Norden verlaufenden terrassenförmigen Aufbau. Diese Zeitalterplateaus,



Dachkonstruktion der Südhalde



die durch ihre Südausrichtung optimal belichtet sind, symbolisieren den schichtenförmigen Aufbau des Piesberger Steinindustrie.

Am Fuß der Südhalde innerhalb des Kerngebietes liegt der langgestreckte „Bruchsee“ der unter anderem Schäden und Gefahren durch herunterstürzende Geröllmassen der Abbruchwand kompensieren soll. Er wird gespeist durch die einzelnen Wasserflächen der Zeitalterplateaus, die als Regenwasserrückhaltebecken dienen. Sie haben die Aufgabe anfallendes Oberflächenwasser zu sammeln und mittels Überlauf und Kaskaden in den unterhalb liegenden See zu führen. Der „Bruchsee“ hat ein ausreichendes Überschwemmungspotential, das es erlaubt selbst bei regenreichen Perioden das anfallende Wasser aufzunehmen. Durch Verdunstung und Versickerung wird der Wasserstand natürlich geregelt.

Die Wasserflächen sind auch Bestandteil des „Gehölzbandes der Kohle“ das sich vom „Bruchsee“ bis zu den oberhalb liegenden Johannessteinen erstreckt. Auf rund 350m Länge zieht sich ein Lehrpfad durch die Entwicklungsgeschichte der Bäume und der botanischen Grundlage zur Entstehung der Steinkohle. Von Süden nach Norden wandert der Besucher von der vorauszeitlichen Gehölzflora bis zu der heutigen natürlichen Vegetation des Piesberges. Sechs unterschiedliche Zonen gliedern „das Gehölzband der Kohle“: Wasserpflanzenzone (Moorseen)/ Ried/ Sumpfwald/ Bruchwald/ Stillstandswald/ natürliche Piesberg-Vegetation. Diese rekonstruierten Vegetationstypen lassen



Der gläserne Aufzug und die Montan-Empore

sich noch heute großflächig in den Mississippi-Sümpfen zwischen New Orleans und Baton Rouge wiederfinden.

Die Seebühne befindet sich unterhalb der Abbruchwand im östlichen Bereich der tiefsten Ausbausohle. Ihre topographische Lage, und die sich um die Bühne aufbauenden Plateaus, erlauben eine 360°-Einsicht auf die Veranstaltungsplattform. Die Zuschauerränge sind terrassenartig und rinförmig um die Bühne angeordnet, sodass sich von jedem Standort die gleiche Blickwinkelqualität einstellt. Die Ränge bieten für rund 20.000 Besucher Platz und können durch Stehplätze weiter ausgebaut werden. Durch die um die Bühne emporsteigenden Abbruchwände bietet sich ein unikaler Veranstaltungsort mit besonderer akustischer Atmosphäre.

### 9. Zusammenfassung

Ist die Verwirklichung einer Bundesgartenschau am Piesberg unter Berücksichtigung der naturschutzrechtlichen und städtebaulichen Rahmenbedingungen möglich? Die vorliegende Arbeit beantwortet diese Fragestellung mit der Erarbeitung von Lösungsmodellen die unter gegebenen Konstellationen als ‚möglich‘ beurteilt werden. Das langfristige Ziel des Piesberg lautet, sich zu einem langfristig nutzbaren Naherholungsgebiet, in Verbindung mit den geologischen und industriekulturellen Komponenten, zu entwickeln, das gleichermaßen von der Industrie, der Politik und der Bevölkerung mitgetragen wird. Insgesamt zielt die Aufgabe darauf, eine Folge Landschaft zu schaffen, die das Vorhandensein und die Verantwortung des Menschen in dieser Landschaft deutlich macht.

Die Verbindung dieser Ziele mit der Verwirklichung einer Bundesgartenschau am gleichen Standort, ist der eigentliche Reiz, wenn man den vorgegebenen Kontext betrachtet. Die seit Jahrhunderten durch den Menschen veränderte Landschaft ist geprägt durch die hinterlassenen Spuren. Der Bergbau und die Steinbruchtätigkeit haben die Landschaft auf der einen Seite ausgehöhlt, und die Abfallwirtschaft hat auf der anderen Seite künstliche Auffüllungen vorgenommen. Gleichzeitig sind durch ungestörte Renaturierungsmaßnahmen wertvolle Rückzugsgebiete für die Tier- und Pflanzenwelt entstanden. Die sich ergebenden Zielkonflikte, wie zum Beispiel zwischen der Deponienachsorge und dem

weiteren Steinabbau einerseits, und der Realisierung einer Bundesgartenschau andererseits, ist durch diese Arbeit bewusst geworden. Sie gilt es auszugleichen.

Die Extremsituation Piesberg mit ihrer einzigartigen Ausgangslage als BUGA-Veranstaltungsort trifft seitens der Bevölkerung und der Politik auf positive Resonanz. Das macht deutlich, dass ein Bedarf an einer solchen Veranstaltung besteht, wenn man berücksichtigt, dass in der Geschichte der Bundesgartenschau der norddeutsche Raum nicht sonderlich abgedeckt wurde. Die Voraussetzungen die das Gelände zur Austragung der sechsmonatigen Gartenschau erfüllen muss, werden am Standort Piesberg weitgehend abgedeckt. Hauptkriterien wie innerstädtische und großräumige verkehrliche Erschließung und Infrastruktur sind in Ihrem Gerüst vorhanden und müssen verfeinert werden. Die Rückgewinnung von Landschaftsräumen und Grünflächen sowie die Verbindung zu bestehenden Grünstrukturen können aufgrund des stadttypischen Grün-Finger-Systems gewährleistet werden.

Letztendlich bietet diese Großveranstaltung der Stadt Osnabrück die einmalige Gelegenheit, ihr Image als Friedenstadt mit neuen, spannenden Themen zu bereichern. Die vorliegenden Entwürfe sollen Vorschläge machen, wie die Attraktivität, Anziehungskraft und Unverwechselbarkeit der Gegend gesteigert werden kann. Über die Bundesgartenschau hinaus soll die Landschaftsgestaltung so erfolgen, dass eine hohe Präsenz und deutliche Erinnerungs- und Wiedererkennungswerte entstehen, die es lohnend machen, die sich verändernde Landschaft mit ihrem umfangreichen Veranstaltungs- und Freizeitangebot, immer wieder, auch aus weiterer Entfernung, aufzusuchen. Gerade deshalb zielt diese Aufgabe besonders auf die Erzeugung einer Landschaftsnutzung und eines Landschaftsbildes, die sich über Inhalte und ästhetische Qualitäten dem Menschen als Nutzer und Gestalter dieser Landschaft vermitteln.

#### Kontakt:

**Hegemann, Dutt und Kist**  
Stadtplaner und Landschaftsarchitekten  
Forbacherstraße 52 - 66117 Saarbrücken  
Telefon: +49 (0) 6 81 - 92 74 40  
E-mail: L.Kist@hegemann-und-dutt.de